

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 27 (1937)
Heft: 15

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Bollwerk 15, entgegengenommen

Im Chlapperläubli

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz entzückt:
Der Winter ist vorüber,
Der Lenz ist eingerückt.
Die Amseln flöten zärtlich,
Hell klingt der Finkenschlag,
Ringsum blühen schon die Weilchen
Und länger wird der Tag.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Schwung:
Natur und Mensch wetteifern
Mit der Entrümpelung.
Manfarde zum Salon ward,
Der Estrich steht schon leer,
Allabendlich bespricht sich
Die Hausschußfeuerwehr.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's frisch und frei:
Man sieht schon Frühlingskleidchen
Die ganze Welt wird neu.
Der Regen wäscht den Asphalt
Ganz glänzend frisch und rein
Und wo man hinsieht, stellt sich
Die junge Liebe ein.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's fröhlich nur:
In Wald und Feld und Wiese
Gibt's wieder Konjunktur.
Und dann kommt: „Bern in Blumen“,
In seiner ganzen Pracht,
Daß selbst dem letzten Griesgram
Das Herz im Leibe lacht.

Chlapperchlängli.

Der Sunnweid-Bänz

Mit drü Jahr het der Bänzli scho gwüßt, was er wott wärde, nämlech z'gliche wo si Batter. Er isch ihm nache pföfelte i Schtall, het d'Chueli zum Brunne gfüehrt, isch bi de Söili über d'Schwelle gichtloperet und het de Hühner d'Chörner gschtreut. D'Muetter het nie rächt gwüßt, wo si der Bänzli söll sueche, drum het si sech o nie apartig Mueh gä derfür, er isch schließlech geng wider ume cho, wenn es het us em Chemi grouchnet und der Gaffi isch über gsi. Im Summer isch der Batter uf d'Weid mit em Vieh, und wo der Bänzli isch vieri gsi, het er z'erscht Mal mit dörfe. D'Muetter het ne a d'Hand gno, het ihm e warme Tschoppe und sis hölzige Kößli i d'Hutte gleit und so isch me der Bärz uf zoge. Jahr für Jahr im Vorsummer, wenn me uf d'Weid züglet isch, si em Bänzli sini Bei chli schtercher gsi. Er isch elter worde, größer und het em Batter sei chli chönne hälfe. D'Schuel isch cho, aber nume im Winter, ufem Bärz obe het der Bänzli geng alles vergäße, was er im Winter im Dorf unde glehrt het. Aber es het nit gmacht, es isch de-n-andere Chinder glich gange, das het

der Lehrer ase gwüßt und er het halt geng öppe wider müesse vo vorne afa.

Wo der Bänzli scho isch e Bänz gsi, und d'Hose z'schurz und d'Ermel z'gnapp worde si, het me einisch der Batter hei bracht. Er het ghulfe e Tanne fälle im Wald, si hei enand läg verschtande him Kommando und der schwärz Stamm fallt uf ene Tschuppele Manne. Alli si mit em Schrecke dervo cho, nime Bänz'es Batter het müesse sis Läbe la. D'Muetter het vo däm Tag a alli Freud und Chraft verlore. Si het ei Tag ume-n-ander gno, langsam ihri Arbeit verrichtet und kes Interesse meh gha für Huus und Schtall. Der Bänz isch am Konfirmationstag vor em herr Pfarrer gschtande und het vor Gott und de Möntsche versprochen, si Pflucht z'tue. Wohl, die het er ta, er het gwärchet wi ne Große. Niemer het gmerkt, daß der Batter nümme da isch, und daß d'Muetter ke rächti Hülf meh isch, alles isch gange wi am Schnürel. Der alt Chnächt het zersch chli widerwillig dem junge Bärz gfolget, d'Chüejerbuebe hei mängisch chli gfoppet und ufegheuse, aber nid lang, si hei bald alli gwüßt, was si z'tue hei.

So si di Jahr gange. Der Bänz isch e flotte junge Ma worde, blond, scharf und wärchig, wi kene i der Gmeind. Es isch es Wunder gsi, wenn me-n-e einisch uf em Tanzbode gseh het, meischtens isch er am Sonntag uf d'Weid ufe ga luege, daß alles i der Ornig isch. D'Meitschi hätte verwandt gän em Bänz e chli schön ta, si si-n-ihm i Wäg gloffe, wenn si hei chönne, aber er het neue keni apartig fründlech behandelt; geng het er anders im Chopf gha. Es isch kes Wunder, daß d'Muetter bald alle Läbesmuet verlore het. Einisch, usgänds Horner, wo am Rain unde di erschte Schneeglöggli vüreglüßlet hei, isch Bänz'es Muetter nümme ufgeschtande und drei Tag druf het me se uf e Friedhof treit.

Der Bänz isch jitz im Füzewänzigschte gange. Ds Heimet het uf ene jungi Frou gewartet und der Bänz het das gwüßt. Wohär di rächti näh? Er het gwüß di Meitscheni vom Dorf nid emal rächt gchennt. Ja, da wär d'Lisebeth Greber gsi und ds Kößli Waltther, ds Haagmatt-Nesi und Jakobs Frieda, aber es het ihm's alles nid rächt chönne. D'Jahr si gange, mi het em Bänz ase dütlech gä z'merke, daß er sött e Frou ha. Mi het ihm d'Meitschi schier zur Uswahl vor ds Huus bracht. Aber was wott me, er het eifach der richtig Guschto nid gha. — Ei Summer het der Pfarrer es Nichteli ds Bsuech gha, es luschtigs, resolut, lodigs Chind us em Schtedtli. Es het ghulfe heue, isch uf d'Böim gschlatteret für d'Chierfi z'schüttle und einisch het's sogar i der Kirche na der Predig es Lied gunge. Das Meitschi isch am Bänz i d'Alge gschtoche. Er het wohl gwüßt, daß

griffe, daß mängi im Dorf schaffiger und agriffiger wär, aber keni het ihm gefalle als das fröbleche Lisettli. Er het's scho chönne reise für das Jümpferli lehre das ke rächti Burefrou git, het genau bez'kenne, geng het er öppis z'tue gha im Pfarrhuus. Und richtig, das Lisettli het o grad gmerkt, daß der Bänz vo der Sunnweid e flotte Bärz isch. Di zwöi hei zäme glachet, zäme tanzet a der Chilbi, und einisch a me ne goldige Herbstdtag si si uf Bänz'es Weid gschitige und hei di schöni Wält betrachtet. So schüch wi früecher isch der Bänz nümme gsi, er het no bald einisch der Rant gfunde und ds Lisettli gfragt, öb es well uf d'Sunnweid cho. Ds Lisettli het ne läng agluegt und e Triller glachet. Bhüetis nei, es sig schön so ne Summer uf em Land und i de Bärge, aber nei, für immer gang das nid, es würdi scharbe vor Längizoti und derzue heig es e Fründ im Schtedtli, e junge Apitheker, dä chöm ihns am Sonntag cho hole, er dörf ne de o lehre kenne. Der Bänz het's dunkt, me zieh e schwarze Vorhang vor d'Sunne. Herrgott; Wi söll me das verwärche?

Er het's verwärchet. Er isch vierzgi, füzgi worde Ke Frou het ihm wider gefalle. Der Pfarrer het nie öppis la merke, aber er het allwä gwüßt, was da gange-n-isch. Er isch scho en alte, wyßhaarige Ma gsi, da het er einisch der Bänz uf em Postbüro troffe. Er luegt der Bänz vo der Syte-na und seit: „Luegit da Bänz, i mueß em Lisettli Gäld schicke, d'Apotthel loufft schint's schlächt und der Ma isch geng chrank. D'Chind heige Ferie nötig, si sölle chli i ds Pfarrhuus cho. Ds Lisettli het ds Lache-n-o verlehrt.“ „Das tuet mer leid“, seit der Bänz und geit ufe. Es worgget ne immer no, wenn er vom Lisettli ghört. — Es si du richtig o es paar Wuche drü läbigi, blondi Chinder im Pfarrgarte umegwildelet und mängisch hei si i Bänz'es Hofstet Döpfel gschüttlet. Es einzigs Mal hei si sech wider troffe, der Bänz und ds Lisettli, das isch gsi, wo me der Herr Pfarrer begrabe het. Kes het vil Wort gmacht, aber beidi hei gwüßt, daß z'Läbe hät chönne anders wärde, wenn dennzumal uf der Weid ds Lisettli wär anderer Meinig gsi. — Jitz isch der Bänz bald siebezgi. Er wärchet immer no. Mit de Möntsche cha-n-er geng weniger afa. Vor es paar Jahr het er e Berdingbueb uf gno und dä macht sech rächt guet, er wird de wohl öppe em Bänz sis Heimet erbe. Der Bänz sikt am Sunntig uf em Bänkli näbem Brunne, er tubaket, er sinnet, er luegt zum Pfarrhuus übere und gseht, wi am Bärz obe d'Sunne i de Fänsther vom Schtadel lüchtet. So löschet sis Läbe langsam, langsam us, und es hät so vil schöner, vil fruchtbarer und vil gägnetter chönne si, wenn vor vilne, vilne Jahre es Meitschi hät ja gseit statt nei. Anneliesi.